

Ermlandklang – Die Gesangsgruppe der Deutschen Minderheit

Die Gesangsgruppe Ermlandklang ist ein Ensemble, das im Rahmen der Allensteiner Gesellschaft Deutschen Minderheit ins Leben gerufen wurde.

Diese Gruppe setzt sich für die Pflege der deutschen Kultur und Sprache im Ermland und in Masuren ein. Durch ihre Musik und ihr Engagement möchten die Mitglieder von Ermlandklang die deutsche Tradition lebendig halten und gleichzeitig zur kulturellen Vielfalt der Region beitragen.

Die Gruppe trifft sich einmal pro Woche zu intensiven Proben, bei denen der Spaß am Singen und die gemeinsame Leidenschaft für die deutsche Kultur stehen. Die regelmäßigen Treffen sind nicht nur eine Gelegenheit, das Repertoire der Gruppe zu erweitern, sondern auch, Freundschaften zu knüpfen und sich gegenseitig zu unterstützen. Für die Mitglieder ist Ermlandklang daher nicht nur eine Gesangsgruppe, sondern auch ein wichtiger sozialer Anker.

Das musikalische Repertoire von Ermlandklang umfasst vor allem deutsche Volkslieder und traditionelle Musikstücke, die fest im kulturellen Erbe der Region verwurzelt sind. Durch ihre Arbeit ermöglicht die Gruppe der lokalen Gemeinschaft, Lieder zu hören, die im den ehemaligen Ostpreußen beliebt waren und die an die Geschichte und das Erbe der Region erinnern.

In der Vorweihnachtszeit richtet die Gruppe ihren Fokus auf



Fot. Ermlandklang während des Auftritts in der Woiwodschaftsbibliothek in Allenstein (Fotoquelle: Wojewódzka Biblioteka Publiczna w Olsztynie)



Fot. Proben der Gesangsgruppe

das Einstudieren eines besonderen Weihnachtsprogramms, das auf dem kommenden Weihnachtsmarkt präsentiert wird. Die Weihnachtszeit ist eine besondere Periode voller Traditionen, und Ermlandklang möchte die einzigartige Atmosphäre dieser Zeit durch ihre Lieder vermitteln. Die Gruppe studiert sowohl bekannte deutsche Weihnachtslieder als auch weniger bekannte Melodien ein, die für die Zuhörer oft eine musikalische Entdeckung darstellen.

Die Tätigkeit von Ermlandklang ist von großer Bedeutung für die Allensteiner Gesellschaft Deutschen Minderheit sowie für die lokale Gemeinschaft. Durch die Auftritte erinnert die Gruppe an die Präsenz der deutschen Minderheit in der Region und hebt die kulturelle Vielfalt im Ermland und in Masuren hervor.

Ermlandklang hat große Pläne für die Zukunft. Die Mitglieder möchten weiterhin ihr Repertoire erweitern und sowohl traditionelle als auch moderne Stücke einstudieren.

Ermlandklang lädt alle herzlich ein, sich ihre Weihnachtslieder anzuhören und gemeinsam die festliche Stimmung der Adventszeit zu genießen!

Red.

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: dienstags, donnerstags und freitags: von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:

von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.

Vorsitzender Piotr Dukat, p.dukat@agdm.pl

Sekretariat: biuro@agdm.pl

Magdalena Piasecki-Suchodolska, E-Mail: m.piasecki@agdm.pl

Anna Kazańska, E-Mail: a.kazanska@agdm.pl

Dawid Kazański, E-Mail: d.kazanski@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet: montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15 bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

Schriftleitung der Allensteiner Nachrichten und Praktikantenbetreuung:

Anna Kazańska E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Ihre Spenden überweisen Sie bitte an Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej w Olsztynie

IBAN PL 59 1540 1072 2001 5050 7600 0002 SWIFT EBOSPLPW

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN finden Sie auf der Netzseite www.agdm.pl



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Neue Feuerwache und mehr Sicherheit

Im nächsten Jahr wird die Zentrale der Feuerwehr- und Rettungseinheit Nr. 3 in der Witosa-Straße in Allenstein fertiggestellt. Jetzt gibt es zwei derartige Einheiten in dem Stadtgebiet: in der Niepodległości-Straße und in der Zientary-Malewskiej-Straße. Die Berufsfeuerwehr wird auch von freiwilligen Feuerwehrleuten unterstützt.



Die sich ausbreitenden südlichen Wohnsiedlungen zwingen jedoch zu Veränderungen bei den Standorten der Rettungsdienste. Deshalb wurde der Standort in der Witosa-Straße als der geeignetste ermittelt. Die Einheit soll den Bewohnern der südlichen Wohnsiedlungen und den Gemeinden in der Umgebung Hilfe leisten. Ende Oktober wurde der Grundstein für die Einrichtung gelegt, die sich bereits unter dem Dach des entstehenden Gebäudes befindet. Die Anlage ist 1.460 Quadratmeter groß. Sie verfügt über fünf Garagenplätze, eine Autowaschanlage, eine Werkstatt und moderne Sozialeinrichtungen. Außerdem wird es eine Alarmzentrale, Umkleieräume, Waschräume, einen Fitnessraum, einen Schulungsraum, einen Gemeinschaftsraum und Räume für die Ausbildung eines spezialisierten Höhenrettungsteams beherbergen. Die architektonische Form des Gebäudes wird moderne Ästhetik und den zeitlosen Stil der traditionellen Bauweise, die ein regionales architektonisches Erbe darstellt, miteinander verbinden. Mariusz Feltynowski, der oberste Brandmeister der staatlichen Feuerwehr, sagte bei der Zeremonie, dass es im nationalen Rettungs- und Brandbekämpfungssystem über ein halbes Tausend Berufsfeuerwehreinheiten und fünftausend Einheiten der freiwilligen Feuerwehr gebe. „Ich freue mich sehr über diese Zentrale. Ich danke für diese Investition und bin überzeugt, dass wir sie gemeinsam fertigstellen werden“, teilte Feltynowski mit. Er betonte, dass ein Drittel der Investitionen aus dem Programm zur Modernisierung der uniformierten Dienste 2022-2025, darunter der Bau der Feuerwehreinheit in Allenstein, falsch eingeschätzt worden sei. „Um diese Investitionen abzuschließen, müssen zusätzliche Finanzmittel bereitgestellt werden. Ich appelliere an die Parlamentarier, in dieser Angelegenheit angemessene Entscheidungen zu treffen“, betonte der Feuerwehrchef. Der städtische Leiter der Staatlichen Feuerwehr in Allenstein, Łukasz Jasiński, erklärte während der Grundsteinlegungzeremonie, dass für den

Abschluss der Arbeiten und die Ausstattung der Einheit noch etwa 2,1 Mio. Euro benötigt würden. Es geht um die nötigen Renovierungs- sowie Fertigstellungsarbeiten in der Garage und in den Sozialräumen. Das Geld soll höchstwahrscheinlich aus den nächsten Modernisierungsprogrammen für die uniformierten Dienste bereitgestellt werden.

Die Feuerwehrleute der neuen Allensteiner Einheit werden jährlich schätzungsweise tausendmal zu verschiedenen Einsätzen gerufen und sorgen so für die Sicherheit von 60.000 Einwohnern der südlichen Stadtsiedlungen und 15.000 Einwohnern der Nachbargemeinden. Acht Feuerwehrleute werden täglich im Einsatz sein, und es werden maximal 40 Vollzeitstellen zur Verfügung stehen. Die Feuerwehr wird mit zwei Löschfahrzeugen, einer Hebebühne, Höhenrettungs- und Hilfsfahrzeugen ausgestattet sein. Die ersten Überlegungen zum Bau einer neuen Feuerwache im südlichen Teil von Allenstein entstanden vor 15 Jahren. Damals wurden Analysen durchgeführt, die bestätigten, dass der Bau einer zusätzlichen Einheit in den sich entwickelnden südlichen Siedlungen sowie den Nachbargemeinden notwendig ist. Vor allem handelt sich dabei um mögliche Brandgefahr auf den Gebieten von Pieczewo, Jomendorf, Stabigotten, Groß Purden und Hohenstein. Im Jahr 2021 erteilte der Stadtpräsident der Feuerwehr ein unbefristetes Nutzungsrecht und übertrug Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 6.000 m² an der Witosa-Straße für den Bau der neuen Feuerwache. Ein Jahr später wurde die Projektdokumentation erstellt. Die Investition wurde als eine der Prioritäten des Modernisierungsprogramms für die uniformierten Dienste für den Zeitraum 2022-2025 eingestuft und mit umgerechnet 2,7 Mio. Euro bezuschusst.

Dawid Kazański
Erschienen in der PAZ

Kartoffelfest - eine köstliche Tradition im Haus Kopernikus

Im Oktober war es wieder soweit: Das Haus Kopernikus, Sitz der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit, öffnete seine Türen für das alljährliche Kartoffelfest.

Diese traditionsreiche Veranstaltung hat sich längst zu einem festen Bestandteil des Vereinslebens entwickelt und erfreut sich großer Beliebtheit. Auch in diesem Jahr war die Teilnahme überwältigend. Mehr als 20 verschiedene Gerichte, die entweder auf Kartoffeln basierten oder an den Herbst



Fot. Die Teilnehmer des Kartoffelfestes

erinnerten, wurden von den Mitgliedern mit viel Liebe und Kreativität zubereitet. Von klassischen Kartoffelsalaten über herzhafte Aufläufe bis hin zu feinen Süßspeisen bot die kulinarische Vielfalt etwas für jeden Geschmack. Besonders hervorzuheben ist die herbstliche Dekoration des Festes, die das Ambiente in ein wahres Fest für die Sinne verwandelte. Das Kartoffelfest ist jedoch mehr als nur ein gastronomisches Erlebnis. Es steht auch für ein starkes Gemeinschaftsgefühl, bei dem nicht nur kulinarische Genüsse geteilt



werden, sondern auch die Freude am Zusammensein. In einer warmen, freundlichen Atmosphäre wurde gemeinsam gegessen, gelacht und sich ausgetauscht. Ein großer Dank gilt allen, die sich an der Organisation und Durchführung beteiligt haben, sowie den Mitgliedern, die mit ihren Kochkünsten zum Erfolg

des Festes beitrugen. Besonders möchten wir uns auch bei dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales bedanken, das dieses Projekt großzügig gefördert hat. Das Kartoffelfest im Haus Kopernikus ist mehr als nur ein kulinarisches Event – es ist eine Gelegenheit, die kulturellen Traditionen der deutschen Minderheit zu pflegen und den Zusammenhalt in der Gemeinschaft zu stärken. Wir freuen uns schon jetzt auf das nächste Jahr und auf viele weitere leckere Gerichte!

Red.

Save the date!

Kommende Veranstaltungen im Dezember im **Haus Kopernikus**, Sitz der **Deutschen Minderheit**.

Wir laden herzlich zu den bevorstehenden Weihnachtsveranstaltungen ein:

2. Dezember um 12:00 Uhr – Vorweihnachtliches Treffen für Senioren

7. Dezember um 10:00 Uhr – Weihnachtstreffen für Kinder

14. Dezember um 10:00 Uhr – Weihnachtsmarkt

Weitere Details folgen bald! Merkt euch die Termine vor und seid dabei.



Aus dem Tagebuch einer Weberin

Es ist Freitagmorgen. Wäre es ein normaler Freitag, würde ich mich auf das Wochenende freuen und die Stunden bis Samstag zählen. An diesem Freitag ist es anders, ich zähle, aber nicht bis Samstag. Zuerst ein morgendliches Aufwärmtraining, das mir ein schönes, sonniges Gefühl gibt, auch wenn draußen vor dem Fenster viele Wolken sind. Neben mir lachende Gesichter und schon steht das Frühstück auf dem Tisch. Wir essen schnell und gehen singen. Warum auch nicht! Nach dem morgendlichen Aufwärmen ist die Stimmung gut und nach dem Singen lächeln sogar die Gesichter. Und jetzt geht es schnell an die Arbeit. Alle Damen haben es merkwürdig eilig. Auf dem Flur hört man nur: Los, so viel Wolle, so wenig Zeit. Und dann ist nur noch Stille. Sonnenschein und Stille, und nur die Nadeln, Drähte und Webstühle oder Nähmaschinen klopfen leise. Nur ab und zu ein markerschütterndes Aua oder Hurra, ich bin durch! Alle haben es eilig, denn morgen ist der Workshop zu Ende. Alles, was noch nicht fertig ist, kann zu Hause fertiggestellt werden, aber das wachsame Auge der Workshopleiterin ist dann nicht mehr da.

Bevor wir nach Hause zurückkehren, werden wir unsere Werke stolz in einer Ausstellung präsentieren. Der Stolz ist umso größer, als es sich um die 70. Ausstellung handelt und die Ergebnisse der von der LO organisierten Kurse bereits 69 Mal präsentiert wurden. Die Tische sind voll: Trachten, Handschuhe, Schals, Lesezeichen, Nadelkissen oder Lavendelsäckchen. Wer genau hinsieht, erkennt nicht nur ostpreußisches Design und das Herz, das in die Arbeit gesteckt wurde. Man sieht auch die Versuche, die reproduzierten Muster so zu gestalten, wie sie einmal waren. Natürlich sieht man auch die Fehler, aber man darf nicht vergessen, dass sie notwendig sind! Schließlich lernt man am besten aus den eigenen. „Man muss alle Fehler machen, nur dann kann man nach Hause gehen. Wenn es ein zweites Mal passiert, weiß man, was zu tun ist“, sagt Lisa, die Weben und Jostenband unterrichtet. Dieses Jahr sind wir auch stolz darauf, dass wir den Doppelwebstuhl wieder zum Laufen gebracht haben. Vielleicht können wir nächstes Jahr auch daran lernen. Oder vielleicht können wir dann endlich die Stoffe für die Trachten weben, die hier genäht werden? Noch ist es ein Tag hin, aber viele denken schon voraus und fragen sich, ob es möglich ist, im nächsten Jahr zur Werkwoche nach Helmstedt zu kommen. Auch die Organisatoren von der Landsmannschaft Ostpreußen fragen sich, was man im nächsten Jahr vielleicht besser oder anders machen könnte. Den Teilnehmern fällt dazu

nicht viel ein. Also los, ein kurzes Mittagessen, ein wohlverdienter Kaffee und natürlich Kuchen mit Vanillesoße. Schnell geht es wieder an die Arbeit. Ich vermute, wenn der Tag nicht mit Tanzen ausgeklungen wäre, hätten einige der Damen bis zum



Morgengrauen keinen Faden und kein Garn liegen lassen. Wer hätte gedacht, dass eine Woche so schnell vergeht.

Wenn man sich jetzt fragt, wie man im nächsten Jahr den Herbst am besten begrüßen kann, sollte die 71. Werkwoche in Helmstedt in Betracht gezogen werden. Hier kann man Doppelstricken, Trachtennähen, Sticken (weiß etc.) und Weben lernen bzw. verbessern. Mit diesen Fertigkeiten ist der Herbst gar nicht so schrecklich.

Monika Głowacka

Werkwochen-Lied

Melodie: Wenn ich im Wald spazieren geh (Edith Nothdorf)
 Text: Marianne Kopp, 2016
 Wenn ich im Herbst zur Werkwoch' geh und viele Freunde wiederseh, dann frönen wir der Handarbeit, auch für Gesang ist Zeit:

Lala ...

Wenn ich mit Lust zum Stricken geh und viele bunte Muster seh, fällt die Entscheidung gar nicht leicht, ein Liedchen hilft vielleicht:

Lala...

Wenn ich an meinem Webstück sitz und über einem Fehler schwitz, wenn dann das Werk gedeiht und wächst, dann sing ich ohne Text:

Lala...

Beim Sticken fließt manch Tropfen Schweiß und in der Stube ist es heiß, doch jeder Stich erfreut das Herz, dann sing ich mir zum Scherz:

Lala...

Beim Nähen geht es fröhlich zu, ein Kleid entsteht, und immerzu hat Nadel, Schere, Garn nicht Ruh, ein Lied ertönt dazu:

Lala...

Von früh bis abends werkeln wir und wohnen friedlich Tür an Tür, und jeder staunt, was hier entsteht, und manchmal kling't's noch spät:

Lala...

Bald fahren wieder wir nach Haus und ruhn uns von der Arbeit aus, und manchmal klingt es noch im Traum, und gibt der Freude Raum:

Lala...

Sommer mit dem Chatbot

Acht Studierende der Allensteiner Germanistik lernten zwei Wochen lang intensiv Deutsch, drei weitere absolvierten vier Wochen lang Praktika bei der Stadtverwaltung. All dies fand in Offenburg dank der Hilfe der Georg und Maria Dietrich-Stiftung statt.

Die Georg-und-Maria-Dietrich-Stiftung aus Offenburg hilft nicht nur Polen und Allensteinern, sondern unterstützt auch die Ermländisch-Masurische Universität (UWM) und ihre Studenten. In den vergangenen Sommerferien ermöglichte die Stiftung zum wiederholten Mal acht Studierenden des 2. Jahrs der Germanistik einen zweiwöchigen Deutsch-Intensivkurs im Institut der deutschen Sprache in Offenburg. Wie? – Indem sie den Kurs organisierte, bezahlte und sich auch um die Unterkunft kümmerte. Die Reisekosten



Fotoquelle: Studentenarchiv der UWM in Allenstein.

deckte die Ermländisch-Masurische Universität. Martyna Stala nahm am Kurs teil, um ihr Deutsch zu verbessern und der lebendigen Sprache zu begegnen, denn dies war ihre erste Fahrt nach Deutschland. „Der Unterricht war nicht schwer, dafür interessant und bot viel Unterhaltung. Ich habe mein Deutsch verbessert, aber den größten Nutzen sehe ich darin, dass ich in meinem Kopf die Sprachbarriere durchbrochen habe und begonnen habe, auf Deutsch zu denken. Das hat mir den direkten Kontakt mit den Menschen ermöglicht. Ob ich den Intensivsprachkurs in den Ferien empfehle? Na klar! Und ich sage noch mehr: ich werde mich bemühen, auch im nächsten Jahr nach Offenburg zu fahren“, versichert Martyna.

Einblicke ins Rathaus

Dank der Bemühungen der Stiftung, in deren Vorstand u. a. der ehemalige Bürgermeister Offenburgs, Dr. Wolfgang Bruder, sitzt, absolvierten drei Studierende des 3. Jahres der Germanistik im Juli ein vierwöchiges bezahltes Praktikum in der Stadtverwaltung. Jede Studentin kam in eine andere Abteilung des Rathauses. Wiktoria Faderowicz arbeitete in der Abteilung für Kommunikation und Marketing. Was hat sie dort gemacht?

„Die ersten zwei Tage lernte ich die Abteilung kennen. Danach bekam ich als Aufgabe, zwei Artikel für die lokale Zeitung zu schreiben, u. a. über die deutsch-polnische Zusammenarbeit am Beispiel der Dietrich-Stiftung und der UWM. Danach habe ich gemeinsam mit der Leiterin der Abteilung Bilder und Einträge für das Profil der Stadt in den sozialen Medien gemacht und habe sie auch im Hinblick auf ihre sprachliche und grammatikalische Richtigkeit korrigiert. Am Ende habe ich einen Chatbot getestet. Offenburg bereitet sich darauf vor, ihn auf seiner Internetseite in Betrieb zu nehmen. Das Testen bestand darin, ihm vielfältige Fragen zu stellen und zu bewerten, wie er mit den Antworten zurechtkommt“, erzählt Wiktoria.

Wiktoria muss niemand mehr zu einer Fahrt nach Offenburg überreden. „Ich wollte nicht mehr wegfahren und vielleicht bewerbe ich mich nach Beendigung des Studiums dort

um Arbeit“, ergänzt sie.

Die Studierenden lernten nicht nur besser Deutsch, sie wurden auch Freunde.

Dr. Barbara Sapala von der UWM, die die Zusammenarbeit der Dietrich-Stiftung mit der UWM koordiniert, hat keine Zweifel, dass der Sprachkurs und das Praktikum den Studierenden einen großen Nutzen bringen. „Im Verlauf dieser zwei oder vier Wochen lernen sie die Sprache nicht perfekt, sie sehen aber, woran sie noch arbeiten müssen. Sie sind mit der lebendigen Sprache der Einwohner in Berührung gekommen, was sie zum genauen Zuhören und zum Aufpassen gezwungen hat. Sie haben auch die deutsche Kultur gesehen, Bauwerke, die Umgebung. Sie haben sich mit dem Bürgermeister getroffen. Das alles hätten sie zuhause nicht erlebt. Außerdem standen diese acht Studierenden des Jahrgangs zuvor nicht miteinander in Kontakt und kehrten nach zwei Wochen als Gruppe von Freunden zurück. Und das wird für sie jetzt und in Zukunft einen großen Wert haben“, berichtet die Dozentin.

lek

**Unseren Geburtstagskindern,
die im November ihren runden
Geburtstag feiern,
wünschen wir das Allerbeste.
Bleiben Sie weiterhin gesund und fröhlich!**

75 Jahre
Kowalska Krystyna

70 Jahre
Polkowska Maria

60 Jahre
Kolber Marzena
Wojtczak Wojciech

Allerheiligen: Ein Fest der Erinnerung und Besinnung

Das Fest Allerheiligen, am 1. November gefeiert, ist sowohl in Deutschland als auch in Polen eine bedeutsame Tradition, die sich durch die besondere Ehrung der Verstorbenen auszeichnet. Dieser Tag verbindet die katholischen Gläubigen beider Länder in einem gemeinsamen Gedenken, während regionale Sitten und Bräuche ihren ganz eigenen Ausdruck finden.

Für die deutsche Minderheit in Polen ist dieses Fest zugleich eine Brücke zwischen beiden Kulturen und bietet Gelegenheit, den Zusammenhalt in den Gemeinschaften zu stärken. In Deutschland und Polen sind die Friedhöfe an Allerheiligen oft reich geschmückt mit Blumen und Lichtern. Grablichter und Kerzen symbolisieren das ewige Leben und die Hoffnung auf die Auferstehung. Die Gräber werden im Vorfeld sorgfältig gereinigt und geschmückt – in Deutsch-



land meist dezent mit Chrysanthemen und Erika, während in Polen ein besonders reicher Blumenschmuck mit Chrysanthemen, Asten und bunten Gestecken bevorzugt wird. Diese Blumenpracht ist Ausdruck der Wertschätzung für die Verstorbenen und gleichzeitig ein Symbol der Hoffnung und des Glaubens. In beiden Ländern wird an Allerheiligen der Friedhof zum Ort der Begegnung, des Gebets und der Andacht. In Polen jedoch ist das Fest noch stärker als Gemeinschaftserlebnis verwurzelt: Viele Polen reisen quer durchs Land, um ihre Familiengräber zu besuchen, und Friedhöfe leuchten in der Dunkelheit in einem Meer aus Lichtern und Kerzen. Oft werden auf den Friedhöfen in Polen auch Gottesdienste und Andachten abgehalten, die von vielen Familien gemeinsam besucht werden. Diese Art des Gedenkens bringt die Familien zusammen und erinnert an die spirituelle Verbindung zwischen den Lebenden und Verstorbenen. Ein Unterschied zwischen den Traditionen in Deutschland und Polen liegt in der Bedeutung, die dem Tag beigemessen wird. Während in Deutschland oft ein stilles, persönliches Gedenken im Vordergrund steht, ist Allerheiligen in Polen ein nahezu nationales Ereignis. Die Friedhöfe verwandeln sich in Polen in farbenprächtige Orte, an denen die Verbundenheit zur Vergangenheit und zu den Ahnen sichtbar wird. Besonders auffällig ist dabei der rege Besucherstrom und die Atmosphäre der Gemeinschaft, die diesen Tag begleitet. In Deutschland wird der Friedhof an

Allerheiligen eher zu einem stillen Ort, an dem die Menschen oft allein oder in kleinen Gruppen zusammenkommen, um individuell der Verstorbenen zu gedenken. Auch ist die Grabpflege das ganze Jahr über oft zurückhaltender gestaltet. Zwar werden auch hier an Allerheiligen verstärkt Kerzen aufgestellt und Gestecke abgelegt, aber die deutsche Tradition neigt dazu, dezenter und weniger farbenfroh zu sein. Für die deutsche Minderheit in Polen stellt Allerheiligen

eine Gelegenheit dar, die eigenen Traditionen zu pflegen und gleichzeitig an der polnischen Kultur teilzuhaben. Viele Familien gestalten die Gräber ihrer Verstorbenen nach den polnischen Bräuchen mit üppigem Blumenschmuck und einer Vielzahl an Kerzen. Gleichzeitig bewahren sie aber auch die stille Andacht, die typisch für die deutsche Friedhofskultur ist. Der Austausch dieser beiden Traditionen schafft ein besonderes Band und ermöglicht es, in Polen beheimatet zu sein und gleichzeitig die Wurzeln der eigenen Kultur zu wahren. Das Fest Allerheiligen zeigt so eindrucksvoll, wie der gemeinsame Glaube und die Traditionen Grenzen überwinden und Gemeinschaft stiften können. Gerade für die deutsche Minderheit in Polen ist dieser Tag daher nicht nur ein Moment des persönlichen Gedenkens, sondern auch eine Gelegenheit, ihre kulturelle Identität zu leben und im Einklang mit der polnischen Tradition zu gestalten. Allerheiligen ist ein Fest, das Menschen zusammenführt und eine Brücke zwischen Kulturen bildet. Die Traditionen in Deutschland und Polen sind in ihrer Vielfalt und Ausdruckskraft ein wertvolles Kulturgut, das die Werte der Ehrfurcht und des Gedenkens in den Mittelpunkt stellt. Für die deutsche Minderheit in Polen bedeutet dieses Fest, sich aktiv am Gemeinschaftsleben zu beteiligen und zugleich die eigenen kulturellen Wurzeln zu pflegen.

PnK

„Königsberger Express“ in Gefahr

Die deutschsprachige Zeitung aus Kaliningrad leidet unter den Sanktionen und ungerechtfertigten Benachteiligungen

Kaliningrad/Königsberg (IMH) - Die Geschichte der deutschsprachigen Medien im Gebiet des heutigen Russlands begann schon 1727 mit der Gründung der „Sankt Petersburgischen Zeitung“. Erst kurz zuvor war das erste regelmäßig gedruckte russischsprachige Periodikum des Zarenreiches auf den Markt gekommen. Heute existieren in Russland noch immer rund 50 deutschsprachige bzw. zweisprachige Publikationen. Die zwei bedeutendsten Presseorgane sind die 14-tägige „Moskauer Deutsche Zeitung“ aus der Hauptstadt und der monatliche „Königsberger Express“ aus dem ehemaligen nördlichen Ostpreußen. Während die „MDZ“ seit 1998 vom Verband der Russlanddeutschen mit staatlichen Beihilfen aus Deutschland und Russland herausgegeben wird, ist die Leiterin der 1993 ge-

gründeten deutschsprachigen Monatszeitung aus Königsberg/Kaliningrad eine geschichtsbewusste und mutige russische Privatunternehmerin ohne deutsche Wurzeln.

Zu Beginn der russischen Angriffe auf die Ukraine schrieb sie unter der Überschrift „Gebt dem Frieden eine Chance!“ folgende Zeilen: „Ich, Elena Lebedewa, Redakteurin der Zeitung ‚Königsberger Express‘, erkläre mich als Privatperson solidarisch mit den Teilnehmern der Antikriegsdemonstrationen. Ich möchte, dass meine Leserinnen und Leser das wissen. Meine Mutter war eine gebürtige Kiewerin, sie ging von Kiew an die Front und kam im Jahr des Sieges 1945 in diese Stadt zurück.“

Fortsetzung auf der Seite 7



Fortsetzung von der Seite 6

Ich habe meine Kindheit am Fluss Dnepr verbracht. Ich glaube, fast jeder Russe ist auf die eine oder andere Weise mit der Ukraine verbunden. Raketen und Bomben, zerstörte Städte und tote Menschen stellen diese Bindungen vor eine harte Zerreißprobe. Mehr noch: Sie berauben uns unserer Zukunft – einer Zukunft, die uns allen gehört.“ Die rund 3.000 Leser des „Königsberger Expresses“ in aller Welt lieben seine ehrliche und neutrale Berichterstattung der vergangenen 31 Jahre - garniert mit hochprofessionellen Bildern aus dem eigenen Fotoarchiv. Deutsche Politiker und Unternehmer schätzen insbesondere, dass sie durch diese Monatszeitung in ihrer Muttersprache - also unkompliziert und ohne Übersetzer - erfahren können, wie sich das Königsberger Gebiet wirtschaftlich und politisch entwickelt. In der Ausgabe nach Kriegsbeginn war exklusiv auf Deutsch zu lesen, dass Studenten der Kaliningrader Kant-Universität auch militärisch ausgebildet werden sollen und dass Reservisten aus der Region nach eigenen Berichten recht chaotisch und ohne adäquate Vorbereitung an die russisch-ukrainische Front geschickt wurden, was öffentliche Beschwerden und Diskussionen zur Folge hatte. Auch über die Auswirkungen der westlichen Sanktionen auf die russische Wirtschaft wird man am besten im „Express“ informiert: Nur hier steht, dass die Möbelproduktion in der Region um 50 Prozent zurückging, dass viele Baustellen stillstehen und Bauarbeiter arbeitslos werden oder dass das größte Industrieunternehmen der Sonderwirtschaftszone, die Automobilfabrik Avtotor, durch ausbleibende Lieferungen aus dem Westen in große Schwierigkeiten geraten ist. Statt wie vor dem Krieg zugelieferte Autoteile von BMW und KIA zusammenzubauen, fertigt Avtotor nun nach einem längeren Stillstand Fahrzeuge aus Teilen der chinesischen Automarke KAIYI. Besonders mutig erscheint der Abdruck eines kriegskritischen Leserbriefs und eines kritischen Berichts darüber, dass der Befehlshaber der russischen Ostseeflotte an einer Ehrung für den sowjetischen U-Bootkommandanten Alexander Marinesko teilnahm. Unter Marineskos Kommando wurde im Januar 1945 das deutsche Schiff „Wilhelm Gustloff“ mit tausenden Flüchtlingen versenkt. Michail Gorbatschow ernannte ihn zum „Helden der Sowjetunion“. In Kaliningrad setzte man ihm ein Denkmal. Alle, Deutsche wie Russen, profitieren vom „Königsberger Express“. Er ist eine einzigartige Brücke zwischen Ost und West und dient wie kaum ein anderes Medium der Völkerverständigung. Für deutsche Unternehmer, Investoren, Politiker, alte Ostpreußen in der



Bundesrepublik oder Touristen stellt er eine unverzichtbare Informationsquelle und Orientierungshilfe dar. Russischen Bürgern der Oblast Kaliningrad hilft er beim Deutschlernen oder beim Verstehen der Geschichte ihrer neuen Heimat. Der russische Staat verdankt der Zeitung, dass durch ihre Artikel zahlreiche Urlauber wie auch Investoren und damit ungeheure Finanzmittel angezogen wurden. Doch wenn die Zeitung nach über 30 Jahren durch die Kriegsfolgen bzw. die westlichen Sanktionen unverschuldet immer mehr Einnahmequellen verliert, machen sich die dankbaren Helfer rar. So wollte keine rechte Feier-

erstimmung im Jubiläumsjahr 2023 aufkommen. Dadurch, dass kaum noch deutsche Touristen oder Geschäftsreisende ins Kaliningrader Gebiet reisen bzw. gelangen können, geht die Zahl an Werbeaufträgen und Zeitungskäufern zwangsläufig zurück. Russische staatliche Stellen greifen der Redaktion nicht wie anderen notleidenden Kaliningrader Unternehmen mit Überbrückungssubventionen unter die Arme. Ganz im Gegenteil: Man lässt die Zeitung misstrauisch vom Geheimdienst überwachen und zögert die Verlängerung der Publikationslizenz existenzgefährdend hinaus. Die deutsche Bundesregierung ist allerdings nicht viel besser: Seit Jahrzehnten erhält der „Königsberger Express“ keine finanzielle Unterstützung wie andere deutschsprachige Publikationen in der Russischen Föderation. Und wenn durch die westlichen Sanktionen traditionell deutschfreundliche und kriegskritische Medien in Russland unschuldig in eine lebensbedrohliche Lage geraten, dann werten das deutsche Politiker und Behörden als Kollateralschaden und schauen weg. Die Situation der Zeitung ist ernst. Kürzlich musste sie ihr Redaktionsbüro in der Kaliningrader Innenstadt schließen. Die einzelnen Druckausgaben werden nun von den Mitarbeitern in Heimarbeit erstellt. Der „Express“ wurde einst mit dem „Gerd Bucerius-Förderpreis“ der ZEIT-Stiftung für seine Zivilcourage ausgezeichnet. Fraglich ist, ob jetzt Mut und Kraft der Mitarbeiter ausreichen, um die momentane Durststrecke zu überstehen. Falls Sie den „Königsberger Express“ für nur 44,- Euro pro Jahr abonnieren möchten, melden Sie sich bitte hier: koenigsberger.express@gmail.com Wenn Sie für den Fortbestand der Zeitung spenden möchten, dann können Sie mit dem Betreff „Königsberger Express“ einen Betrag Ihrer Wahl auf das Spendenkonto der Internationalen Medienhilfe (IMH) in Deutschland überweisen: IBAN: DE08 3806 0186 3703 0770 12

Quelle: Internationale Medienhilfe



Allensteiner Nachrichten • ISSN 1731 – 8904 • Naklad: 400 egz./Auflage: 400 Exemplare
Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej
 10 - 522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90; E-Mail: biuro@agdm.pl
 Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001
Redaktion: Piotr Dukat, Anna Kazańska, Dawid Kazański, Grzegorz Supady; E-Mail: biuro@agdm.pl
Druck: Agencja Fotograficzno-Wydawnicza „Mazury” Sp. z o.o., ul. Wańkowicza 2A, 10-684 Olsztyn, tel. 542 75 20; 89 542 70 44,
www.afwmazury.com.pl
 Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo aduściacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.
 Die „Allensteiner Nachrichten“ werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau, des BRD-Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

Rückblick auf den Workshop „Wildkräuter in Ermland und Masuren“ im Haus Kopernikus

Am 26. Oktober 2024 verwandelte sich das Haus Kopernikus für einen Tag in ein lebendiges Kräuterlabor. Im Rahmen des Projekts „LernRAUM.pl“, das von der deutschen Minderheit in Polen organisiert und vom Bundesministerium des Innern gefördert wird, fand dort ein zweisprachiger Workshop statt.

Zu betonen ist, dass „LernRAUM.pl“ eine darauf abzielende Unternehmung ist, die Sprachkompetenz der Mitglieder der deutschen Minderheit zu fördern – und das auf praktische, alltagsnahe Weise. Die Werkstatt „Wildkräuter in Ermland und Masuren“, geleitet von Monika Głowacka, bot den Teilnehmern eine besondere Gelegenheit, ihr Wissen über Kräutertraditionen der Region zu vertiefen und gleichzeitig ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Während des Projekts vermittelte Monika Głowacka nicht nur umfassendes Wissen über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Wildkräutern, sondern schuf auch eine Atmosphäre, die zum Austausch und zur Mitwirkung einlud. Zunächst erhielten die Teilnehmer einen Einblick in die lange Tradition der Kräuternutzung in Ermland und Masuren. Die Pflanzen dienen hier seit Jahrhunderten nicht nur zur Heilung, sondern auch als Mittel zum Reinigen und Waschen sowie zur Herstellung von Schönheitsprodukten. Dieser kulturelle Hintergrund war die Basis des Workshops, die zugleich Neugier und Respekt vor der Natur weckte. In einem interaktiven Teil lernten die Teilnehmer dann, wie man Kräuter richtig sammelt, lagert und verarbeitet. Besonderes Augenmerk legte die Leiterin auf die gesundheitsfördernden Eigenschaften von ausgewählten Pflanzen. Die praktische Arbeit kam dabei keinesfalls zu kurz: Unter Anleitung stellten die Teilnehmer eigene Naturkosmetik her. Mit großer Begeisterung



mischten sie Cremes und Salben, die mit Kräutern wie Lavendel, Kamille und Ringelblume angereichert wurden. Entstanden sind auch unter anderem Masken aus Brennnessel für die Haare, Öl aus Johanniskraut und Königskerze für die Haut, Toner aus Spitzwegerich und Rainfarn für problematische Haut oder Peeling aus Löwenzahn. Jeder Teilnehmer durfte seine selbstgemachten Produkte mit nach Hause nehmen – ein kleines Andenken an einen gelungenen Tag voller neuer Erkenntnisse und selbst gemachter Naturprodukte. Der Workshop bot darüber hinaus eine wertvolle Gelegenheit für die Teilnehmer, ihre Deutschkenntnisse in authentischen Gesprächssituationen zu vertiefen. Da die Veranstaltung zweisprachig abgehalten wurde, konnten die Teilnehmer ihre Sprachfähigkeiten direkt anwenden und erweitern. So stand nicht nur die Kultur des Ermlands im Mittelpunkt, sondern auch der interkulturelle Dialog und das lebendige Sprachlernen. All das im Haus Kopernikus, das seit langem als ein offener Begegnungsort im Stadtraum gilt.

Die Organisatoren des Projekts „LernRAUM.pl“ blicken auf einen erfolgreichen Workshop zurück, der nicht nur Wissen und praktische Fähigkeiten vermittelte, sondern auch das Gemeinschaftsgefühl der deutschen Minderheit stärkte. Vielen Dank an das Bundesministerium des Innern und Heimat, ohne dessen Unterstützung jegliche Projekte nicht möglich wären.

Red.

Katholische Gottesdienste im Dezember



- 1. Dezember: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 8. Dezember: - 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche
- 15. Dezember: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 22. Dezember: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 24. Dezember (Christmette): - 21 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 25. Dezember (Weihnachten): - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 26. Dezember (Hl. Stephanus): - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 29. Dezember: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 31. Dezember (Hl. Silvester): - 16 Uhr Allenstein-Jomendorf